

Bungle Bungle

Die Wanderung durch die *Cathedral Gorge* bereitet mit nichts auf die Überraschung am begehbaren Ende vor. Die Wände rücken enger zusammen, der in Stufen eingeschnittene Wasserlauf mit den ineinander gefrästen «Mühlestein-Löchern» wird schmaler. Man erwartet wie andernorts, zuletzt vor einer unpassierbaren Klamm zu stehen. Hier, nach der letzten, nicht einsehbaren Biegung weitet der Raum sich überraschend zu einem perfekten riesigen Rund. Das vom Hochplateau einbrechende Wasser hat einen Kolk in der Gestalt eines nach oben sich verengenden Trichters geschaffen. In dessen Achse öffnet sich ein «himmelhoher» Schlot, dem das Wasser aus mehreren Klüften zufliesst. Die Dimension und die Perfektion der Figur sind überwältigend. Die Basis des Hohlkegels weist einen Durchmesser von geschätzten achtzig Metern auf. Die Mündung des Schlotes in den Hohlraum liegt in etwa zwanzig Metern Höhe.

Dem Ort wohnt eine Eindringlichkeit sondergleichen inne. Selbst die lärmigsten Touristen kommen hier einen Moment zur Ruhe und staunen erst einmal betroffen. Vielleicht fehlen ihnen schlicht die Worte, das Ausserordentliche in Sprache umzusetzen. Aber was genau schafft diese Eindringlichkeit?

Die unerwartete Geräumigkeit des Hohlkegels am Ende der sich verengenden Schlucht ist sicher das eine. Der Mensch wirkt in dieser grandiosen Erosions-Architektur so klein, dass der neu Hinzutretende erst nach einem langen Moment merkt, nicht allein anwesend zu sein. In der Weite der Ebenen sich zu verlieren ist schwierig, da der aufrechte Mensch einen weithin sichtbaren Akzent setzt. Die monumentale Felsenarchitektur hier bringt ihn förmlich zum Verschwinden, würde er sich nicht mit bunten Jacken und Hemden vom Gestein absetzen. Ein anderes Moment der Eindrücklichkeit liegt wohl im schier unnatürlichen Ebenmass der geologischen Komposition. Die Wände des Hohlkegels steigen über einem sockelartigen Gesims regelmässig an und zeichnen im Übergang zum Schlot ein perfekt scharf geschnittenes Rund. Die Wasserströhnen des Hauptzuflusses wirken auf dem Grund der glatten Kegelschale wie eine japanische Kalligraphie. Das im Sommer weitgehend trocken fallende Kolkbecken ist mit einem feinstkörnigen grauweissen Sand ausgefüllt. Etwas aus der Mitte gerückt liegt ein Wasserbecken mit einer absolut ruhigen Oberfläche. Die Linien des Sandes und des Wassers wirken inmitten der Härte des Steins weich und sanft gerundet. Darin wird das Geheimnis dieser «Kathedrale» liegen: Der Hohlraum bildet das stille Auge im Zyklon des geologischen Aufruhrs rundum. Die Szenerie strahlt eine Ruhe aus, die den Menschen verstummen, einfach wieder einmal sehen lässt.

Am Nachmittag bietet sich die Gelegenheit für einen grösseren Überblick: ein Helikopterflug über das Massiv der Bungle Bungle. Der Pilot gibt sich Mühe, den drei Fluggästen die spektakulärsten Schründe von oben zu zeigen. Vergebliche Liebesmüh: Eindrücklich erscheinen mir nicht die Schluchten und Abbrüche, faszinierend ist das Bild der Hochebene an sich. Im Bild dieses für Tagestouristen unzugänglichen Plateaus mengt sich die schon bei der «Kathedrale» beobachtete Ruhe mit einer Aura der Unberührtheit. Hat je eines Menschen Fuss alle diese kissenförmigen Anhöhen zwischen den Wasserrinnen begangen? Die Aborigines halten sich vermutlich fern, da sie



